

Bekanntes und doch unbekanntes Valle Bavona

Eine Symbiose zwischen Mensch und Berg

Die Faszination des Valle Bavona hängt nicht nur mit seiner spektakulären und offenkundigen Schönheit zusammen. Wie so oft sind die kostbarsten Dinge diejenigen, die nur schwer zu sehen sind, da sie zu einem komplexen Ganzen gehören. Deren Lektüre ist jedoch nicht einfach.

Bruno Donati, ehem. Direktor des Museo Vallemaggia

Seit Jahrzehnten ist das Valle Bavona Objekt vieler Forschungen und Studien, aus denen naturwissenschaftliche, historische und literarische Publikationen entstanden sind. Es ist ein aussergewöhnlicher Ort, um die Spuren und Werke einer alpinen Kultur neu zu entdecken, die es geschafft hat, sich extremen Bedingungen anzupassen.

Das Valle Bavona ist eine Region, die man bis in den hintersten Winkel zu kennen meint, fast ohne Geheimnisse, leicht zu lesen und zu interpretieren, allen zugänglich. Und so kann es zu einem idealen Ort für Fremdenführer werden, die gerne bei unbedarften Besuchern Eindruck schinden und es ihnen leicht machen

möchten, sich falschen Emotionen und unüberlegten Dramatisierungen hinzugeben.

Über das Valle Bavona ist viel, möglicherweise zu viel gesagt und geschrieben worden, bisweilen Unangebrachtes und Ungenaues, vor allem von Leuten, die die Lebensbedingungen in den Bergen und die Geschichte dieser Orte kaum kennen, die ihre Beobachtungen mit dem Blick der Gegenwart machen und eine Bestätigung für ihre eigenen Gewissheiten suchen und nicht, was hinter dieser Realität liegt.

Für all jene aber, die dieses Tal ohne eine vorgefasste Meinung besuchen, um anspruchlos und mit Neugier wenigstens etwas von dem, was sie sehen, verstehen zu wollen, ist es sinn-



In den 1950er-Jahren wurde die Arbeit für den Bau der Wasserkraftwerke Maggiatal (heute OFIMA) aufgenommen. Es entstanden drei Stauseen und drei meist in den Berg gebaute Zentralen. Tafeln warnen im ganzen Tal vor den unerwarteten, plötzlichen Flutwellen bei einer Öffnung der Schleusen.

(Bild Christoph Schläppi)

Les travaux des forces hydrauliques du Val Maggia (aujourd'hui OFIMA) débutèrent dans les années 50. Trois lacs de retenue et trois centrales, principalement dans la montagne, furent aménagés. Dans toute la vallée, des panneaux avertissent du danger de crue soudaine et imprévue en cas d'ouverture des vannes.

(photo Christoph Schläppi)

voll, ein paar geschichtliche und andere, eher mit der Art der Nachforschung zusammenhängende Elemente, kurz darzulegen.

Isoliert und ohne Fahrstrassen

Das Valle Bavona war in der Vergangenheit kein unabhängiges und grösstenteils sich selbst versorgendes Gebiet, wie dies bei den höchstgelegenen Dörfern in den Alpentälern der Fall ist. Zumindest während der letzten Jahrhunderte hätten die kargen Ressourcen des Tals nie ausgereicht, um das Überleben – auch nicht von kleinen Siedlungen – zu gewährleisten.

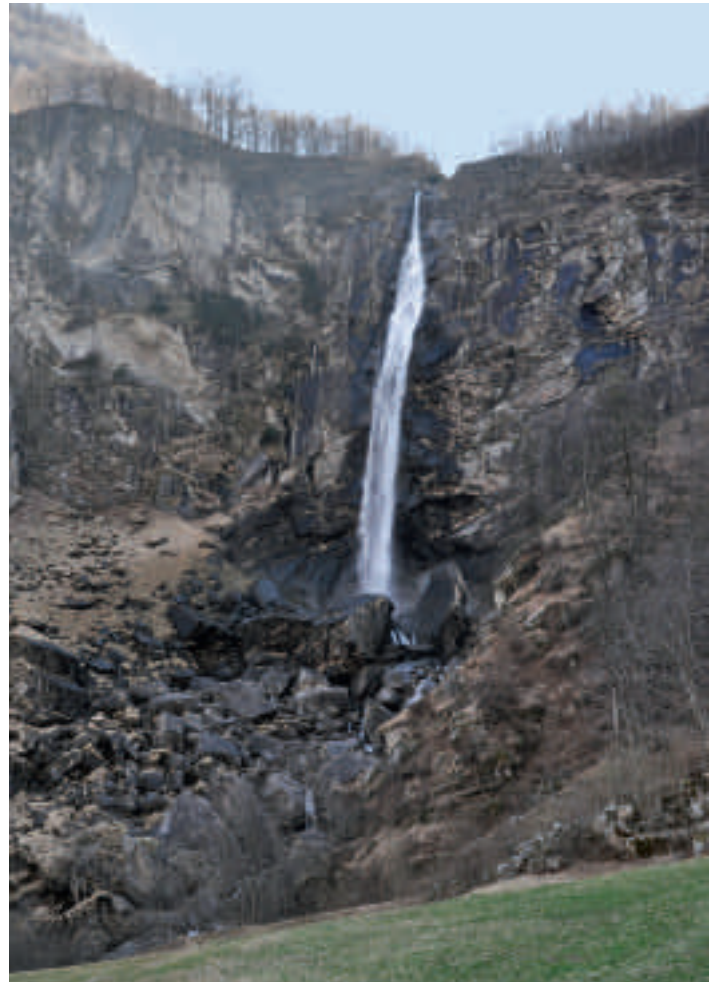
Als Hauptsiedlung und Winterbasis dienen Cavergho und Bignasco, zwei Dörfer an der Einmündung der Bavona. Damit wird das Tal zu einem Gebiet der Transhumanz, in dem man sich zwischen Frühling und Herbst bewegt: zuerst den Talgrund hinauf bis zu den zwölf «Terre» (Gemeindefraktionen), um dann an den Hängen hochzuklettern und dort die 22 Alpen für die Viehsommerung zu nutzen. Dieses Tal ist wie ein lang gestreckter Appendix, dessen Anfang sich im mittleren Maggital auf etwa 450 Metern ü. M. befindet. Und als das muss es auch dargestellt und erklärt werden.

Nur wenige sind sich bewusst, wie spät erst die Veränderungen in vielen Berggebieten stattgefunden haben. Dies gilt insbesondere für die Seitentäler und die abgelegensten Dörfer, auch weil sie isoliert und ohne Fahrstrassen waren. Bis Mitte des letzten Jahrhunderts durchquerte man das Valle Bavona nur zu Fuss auf dem Saumpfad im Talgrund – ohne Wagen und ohne Lasttiere. Während einiger Monate wurden Saumpfad und Wege von Mensch und Tier rege genutzt, um dann wieder in eine winterliche Stille zu verfallen.

Einschneidende Veränderungen

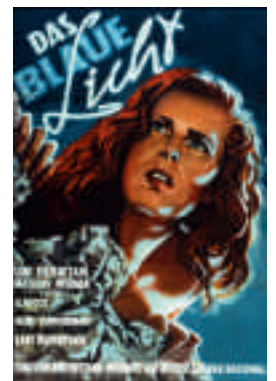
Die Fahrstrasse durch das Tal wurde ab 1955 geplant und gebaut. Es war ein epochales Ereignis und bedeutete das Ende für das bedächtige und unaufhörliche Kommen und Gehen, bei dem sich die Menschen über die ganze Region verteilten, um dann die Früchte ihrer Arbeit auf ihrem Rücken ins Tal zu tragen. Beim Bau der Fahrstrasse ging es nicht darum, die jahrhundertelangen Mühen von Mensch und Tier zu erleichtern und eine auf Alpweidewirtschaft und Nutztierhaltung basierende Wirtschaft zu stützen, sondern darum, die Gewässer für die Wasserkraft auszubeuten. Die Fahrstrasse bedeutete im Grunde genommen das Ende einer alten alpinen Kultur und öffnete Tür und Tor für gewaltige Veränderungen.

Was in Europa im Laufe von etwa 150 Jahren stattgefunden hat, geschah im Valle Bavona innerhalb kürzester Zeit. In nur wenigen Jah-



Foroglio ist europaweit berühmt wegen seines Wasserfalls, der vom 100 m höher gelegenen Calnegiatal herabstürzt. Der imposante Sturzbach diente 1931 als Kulisse für den Film «Das blaue Licht» der deutschen Regisseurin Leni Riefenstahl. (Bild SHS; ZVG)

Foroglio est célèbre dans toute l'Europe pour sa magnifique cascade de 100 m de hauteur dévalant du Val Calnegia. Cette chute d'eau imposante servit de décor au film «La lumière bleue» (1931) de la réalisatrice allemande Leni Riefenstahl. (photo Ps; LDD)



ren – von 1965 bis 1970 – wurden durch einen kaum vorstellbaren, einschneidenden Vorgang im Valle Bavona drei grosse Staudämme, drei in den Fels gehauene Kraftwerke und kilometerlange, unsichtbare Stollen durch die Berge erschaffen. Welche Opfer dies für die Landschaft und für die Bevölkerung bedeutete, ist an den Wasserläufen zu beobachten, die sich über lange Strecken nur noch als Rinnsale zeigen, die sich in den breiten, ausgetrockneten Flussbetten zwischen Felsblöcken verlieren. Auf das abrupte Ende einer längst vergangenen

Epoche folgt nicht sofort der Beginn einer neuen Existenz, im Gegenteil, für ein paar Jahrzehnte bleibt eine Leere, mit der man nicht viel anzufangen weiss. In den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts wandelten sich auch im Maggiatal Gesellschaft und Wirtschaft, die Traditionen verschwanden und die individuellen und gemeinschaftlichen Werte veränderten sich von Grund auf. Die Heimatverbundenheit wurde schwächer, die Menschen fühlen sich immer mehr von den städtischen Gebieten und dem modernen Lebensstil angezogen, und die althergebrachte Viehzucht und Landwirtschaft wurden aufgegeben. Durch diese Veränderungen verlor das Valle Bavona seine Bedeutung und damit auch seine Jahrtausende alte Funktion als Lebensraum für die einheimische Bevölkerung. Fels und Erde zählen nicht mehr, nur noch das Wasser interessiert, aber diesmal, um den Durst nach Profit und den Appetit anderer zu stillen.

Drei Grundsatzentscheide

Die über all die Jahre fast unverändert gebliebenen Siedlungen und Bauten der Transhumanz liegen nun wie leere Muscheln da, doch die Bevölkerung fühlt sich noch immer mit ihnen verbunden und verringert so die Gefahr des Zerfalls oder des Ausverkaufs, der die Gemeindefraktionen nur noch in Ferienorte verwandeln würde.

Die gute Erhaltung der planerischen und baulichen Merkmale dieses aussergewöhnlichen baukulturellen Erbes und die grosse Bedeutung der vom Menschen beeinflussten Umgebung sind drei Grundsatzentscheiden zu verdanken: 1983 der Eintrag in das Bundesin-

ventar der schützenswerten Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN); 1985 die Genehmigung des Richtplans für das gesamte Bavnagebiet; 1990 die Gründung der Stiftung Fondazione Valle Bavona mit der Aufgabe, die Region zu schützen und aufzuwerten und als Ausführungsorgan für die raumplanungsrechtlichen Vorschriften zu fungieren. Der zukünftigen Entwicklung werden so Grenzen gesetzt, um das kulturelle Erbe nicht zu beeinträchtigen.

Die Faszination des Valle Bavona hängt nicht nur mit der makroskopischen Realität – bestens bekannt, spektakulär und offenkundig – zusammen. Wie so oft sind die kostbarsten Dinge diejenigen, die versteckt, winzig klein und schwer zu sehen sind, da sie zu einem komplexen Ganzen gehören. Doch gerade deshalb kommt ihnen oft auch die grösste Bedeutung zu. Für eine Lektüre und ein Verständnis der Details braucht es gute Fähigkeiten in Erdwissenschaften, solide Kenntnisse in Biologie und Ökologie, Vertrautheit mit der lokalen Geschichte und ein Grundwissen auf dem Gebiet der Ethnografie. Nur so wird man fähig sein, den privaten vom öffentlichen, den intensiven vom extensiven, den natürlichen von dem vom Menschen beeinflussten Raum zu unterscheiden. Nur so werden ein einfaches Mäuerchen, eine in den Fels gehauene Stufe, ein einzelner Kastanienbaum, ein unter den Felsen gegrabener Raum, eine Rinne im Boden zu bedeutungsvollen Details, zu einzelnen Steinen eines erstaunlichen Gebäudes, entstanden aus der Symbiose zwischen Mensch und Berg. Und in diesem Bereich gibt es im Valle Bavona noch viel zu entdecken und zu lernen.



Die Bavonesi bauten getreu einer alten und bewährten Tradition. Ihre Kunst bestand darin, auf alle Anforderungen eine einfache bauliche Lösung zu finden und den vorhandenen Platz sparsam zu nutzen. Typische Wohnhäuser, wie sie im 16. Jahrhundert entwickelt wurden, können heute in Roseto (Bild) oder in anderen Weilern wie Mondada und Sabbione bewundert werden. (Bild SHS)

Les habitants du Val Bavona bâtissent en restant fidèle à une tradition ancestrale qui avait fait ses preuves. Leur art consistait à trouver une solution simple à toutes les contraintes et à utiliser avec parcimonie l'espace disponible. On peut admirer aujourd'hui à Roseto (photo) ou dans d'autres hameaux comme Mondada et Sabbione des maisons d'habitation typiques telles que celles qui se développèrent au XVI^e siècle. (photo Ps)